Ein schwerer Schlag.

Londoner Filmstadt durch Feuersbrunst vernichtet.

London, 9. Februar. In der Nacht zum Sonntag brach in dem Filmateliers der größten englischen Filmgesellschaft ein Feuer aus, das großen Schaden anrichtete. Es gelang zwar, des Feuers innerhalb von wenigen Stunden Herr zu werden; trotzdem ist ein Schaden von rund zehn Millionen Mark entstanden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Bei der britischen und Dominions-Filmgesellschaft wurden alle drei Filmbühnen sowie 40 Ankleideräume und 24 Geschäftsräume vollständig zerstört. British-International-Pictures haben ebenfalls drei Filmbühnen sowie 40 Geschäfts- und 36 Ankleideräume samt Inhalt sowie die Aufnahmeabteilung eingebüßt. Die Aufnahmen mehrerer Großfilme müssen zeitweilig unterbrochen werden. Etwa 1000 Angestellte, Schauspieler, Techniker und andere sind daher vorübergehend arbeitslos. In den Ateliers der Britischen Dominions-Film-Corporation ist die gesamte Tonfilmanlage zerstört worden. Auch die gesamte Garderobe und die Kulissen wurden ein Raub der Flammen.

Die Beseitigung der Trümmer und der Wiederaufbau wird mindestens ein halbes Jahr dauern.

Einen eigenartigen Verlust hat der englisch-amerikanische Schauspieler Clive Brook zu beklagen. Er sammelt nämlich Schnurbärte. Sein Schnurbart-Museum soll in seiner Art berühmt gewesen sein.

Worauf der Brand zurückzuführen ist, weiß man bis jetzt noch nicht. Angesichts des Aussehens der Brandstätte hat man auch nicht viel Hoffnung es nachträglich festzustellen. **Die Flammen brachen etwa eine Stunde nach Mitternacht im Dach eines Ateliersgebäudes aus. Sie griffen mit unheimlicher Geschwindigkeit um sich, was bei der Anhäufung leicht-brennbaren Materials nicht weiter verwunderlich ist. Die Feuerwehr konnte nach Lage der Dinge nicht viel anrichten. Sie mußte sich damit begnügen, die benachbarten Gebäude zu schützen. Die Negative einiger bereits fertiggestellter neuer Filme wurden im letzten Augenblick von Angestellten unter Lebensgefahr aus den brennenden Gebäuden geborgen. Seit ihrem Bestehen hat die englische Filmindustrie einen Brand von diesem Ausmaß nicht erlebt.**

Zerstörte Hoffnungen.

London, 10. Februar. Der Riesenbrand in Elstree, dessen ungeheure Feuergarben kilometerweit in der Umgegend zu sehen waren, hat die besten Hoffnungen der britischen Filmindustrie vernichtet. Allein die Tatsache, daß mehrere Großfilme, die gerade in Arbeit waren, einstweilen nicht fortgeführt werden können, bedeutet für die betroffenen Gesellschaften einen Verlust von täglich Zehntausenden von Mark. Die gesamte Szenerie muß wieder neu geschaffen werden, und zwar vermutlich an anderer Stelle. Flinke Statistiker haben bereits berechnet, daß die Flammen stündlich um 50 000 Mark an Werten verschlungen haben.

Am schwersten betroffen ist die British-Dominions-Film-Company. Ihr Fundus ist nahezu restlos vom Feuer verschlungen worden. Nur 3 v. H. der Ausstattung sind gerettet worden. Der Gesamtschaden wird jetzt schon mit sechs Millionen Mark angegeben. Etwas besser sind die British-International-Pictures weggekommen. Auch in ihrem Betrieb sind zwar drei Tonfilmbühnen vollständig zerstört worden, immerhin aber sind sechs wenigstens soweit erhalten geblieben, daß sie wieder in Betrieb genommen werden können. Bei British-International-Pictures rechnet man mit einem Schaden von drei Millionen Mark.

*

Zehn Personen bei einem Brande umgekommen.

London, 10. Februar. Wie aus Kairo gemeldet wird, kamen bei einem Großfeuer in der Ortschaft Batra (Provinz Garbieh) zehn Personen ums Leben, während zwanzig schwer verletzt wurden. Das Feuer hat beinahe die ganze Ortschaft vernichtet. Hunderte von Menschen wurden obdachlos.

Ministerpräsident Hodza in Paris.

Paris, 9. Februar. Der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza traf am Sonntagmittag zu seinem angekündigten Besuch in Paris ein. Er dürfte voraussichtlich bis Donnerstag in der französischen Hauptstadt bleiben.

In einer Unterredung mit einer Mitarbeiterin des „Petit Journal" äußerte sich der tschechoslowakische Ministerpräsident über die auf einer gemeinsamen Politik und gleichen geistigen Interessen beruhenden freundschaftlichen Verbundenheit der Tschechoslowakei mit Frankreich. Als im Laufe der Unterredung die Frage der Minderheiten in der Tschechoslowakei angeschnitten wurde, erklärte sich der Ministerpräsident zur Zusammenarbeit mit den Deutschen bereit. Hodza schwächte seine Erklärung allerdings durch die bekannte Einschränkung ab, daß die Partei der Sudetendeutschen nicht den Anspruch erheben dürfe, allein die Interessen der gesamten deutsche Bevölkerung in der Republik zu vertreten. Wenn diese Partei den Anspruch erhebe, das deutsche Volkstum in der Tschechoslowakei zu vertreten, so sei ihr zu antworten, das sie nur eine politische Partei darstelle. (Ministerpräsident Hodza überging mit dieser Erklärung die bekannte Tatsache, daß das deutsche Volkstum in der Tschechoslowakei bei den letzten Wahlen mit einer überwältigenden Mehrheit in der Sudetendeutschen Partei seine verfassungsmäßige Vertretung gefunden hat.)

*

Neuer tschechoslowakischer Kredit für Sowjetrußland.

Moskau, 9. Februar. Die „Taß" meldet aus Prag, daß ein tschechoslowakisches Bankenkonsortium mit der sowjetrussischen Handelsvertretung ein Abkommen abgeschlossen habe, das eine Erweiterung des tschechoslowakischen Kredites an Sowjetrußland um 25 Millionen Tschechenkronen vorsieht.

Drei Wochen Generalstreik in Syrien

Die Lage weiterhin ernst.

Jerusalem, 9. Februar. Der Generalstreik, der morgen in die vierte Woche eintritt, ist nunmehr wieder in ganz Syrien aufgeflackert. Die von der Eingeborenenbevölkerung boykottierte französische Straßenbahn und die Elektrizitätsgesellschaft in Damaskus mußten ihre Betriebe fast vollständig einstellen. Die syrische Universität und die Hochschulen in Damaskus sind von den Behörden geschlossen worden.

Die Zahl der Todesopfer der Streikunruhen in Hama und Homs ist bis zum Wochenende auf zehn gestiegen. Unter den 35 in Hama verwundeten Soldaten befindet sich ein französischer Offizier.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" meldet aus Syrien, daß sich die Lage im Verlaufe der beiden letzten Tage wieder erheblich verschlechtert habe. In Damaskus, Homs und Hama sei es durch die Studenten erneut zu Zwischenfällen gekommen. In Hama habe die Polizei bei der Beisetzung der sieben Opfer der Vortage von der Schußwaffe Gebrauch machen müssen, was wiederum zu schweren Tumulten geführt habe. Auf Seiten der Polizei zähle man allein drei Tote und zahlreiche Verletzte.

Auch in Damaskus ist, wie das Blatt schreibt, die Erregung groß. Am Sonnabendnachmittag sei die Polizei von einem Meuterertrupp mit einem Steinhagel empfangen worden. Der Oberkommissar habe Bahig Bey Kateb zum Gouverneur von Damaskus ernannt. Durch diese Neuernennung hoffe er zu erreichen, daß die Erregung abebben und der Streik der eingeborenen Kaufleute ein Ende finden werde. Der Ausschuß der nationalen Front sei am Sonnabend in der Wohnung ihres Führers Said Bacri zusammengetreten. Er habe sich für eine Fortführung der Kundgebungen ausgesprochen. Der Belagerungszustand sei noch immer über verschiedene Orte verhängt, und die Schnellgerichte hätten im Verlauf der letzten Tage wiederum zahlreiche Urteile gegen verhaftete Aufrührer gesprochen.

Das „Journal" befaßt sich mit der Frage, wer die Verantwortung für die Unruhen in Syrien trage und meint, die syrischen Nationalisten hätten im abessinischen Krieg und in den ägyptischen Unruhen einen Vorwand zur Meuterei gesehen. Ihre erste Forderung sei jedoch Einigkeit gewesen. Sie beschwerten sich über die Verzögerung einer Verfassungsänderung. Aber sie selber seien verantwortlich, daß der französische Generalresident die Kammer habe in die Ferien schicken müssen. Die syrischen Nationalisten, so schreibt das Blatt, müßten damit beginnen, die Anstrengungen Frankreichs anzuerkennen und ihre Disziplin unter Beweis zu stellen.

*

Kriegsrecht über Syrien.

Jerusalem, 10. Februar. Die Lage im Generalstreik hat sich stark verschärft. Man erwartet die offizielle Verkündung des Kriegsrechts über ganz Syrien. Das englische Konsulat in Damaskus hat eine Militärwache erhalten, da die Menge über englische Rundfunknachrichten sehr stark empört ist. In den Meldungen war behauptet worden, die Streikenden trügen sich mit Plünderungsabsichten.

Am Sonntag kam es in Damaskus wiederum zu Zusammenstößen. Auf beiden Seiten gab es Verwundete. Zwölf Personen wurden festgenommen. Die Hausbesitzer sollen beschlossen haben, die Ladenmiete für die Dauer des Streiks zu erlassen. Am Sonntag wurde auch in Tripolis gestreikt. Man befürchtet ein Uebergreifen des Ausstandes auf das Lybanon-Gebiet.

Der Präsident der syrischen Kammer hat ein Protest-Telegramm an den Völkerbund und an das französische Außenamt gerichtet, in dem er Verwahrung gegen des Blutvergießen in Homs und in Hama einnimmt. Ebenso haben sich 50 Mitglieder des Parlaments des Irak beschwerdeführend an die Mandats-Kommission des Völkerbundes gewandt und dabei die französische Syrien-Politik für die augenblickliche Lage verantwortlich gemacht.

Aus aller Welt.

* **Beim Schlittschuhlaufen ertrunken.** Aus Wesermünde wird gemeldet: Beim Schlittschuhlaufen auf einem Tümpel in Leherheide ertranken der 13jährige Schüler Walter Elsen und der 11jährige Schüler Fred Korten. Die Knaben stießen beim Laufen zusammen und stürzten. Die Erschütterung genügte jedoch, um die dünne Eisdecke zu verbrechen. Die Knaben konnten keinen Halt finden und ertranken.

* **Güterzug überrennt einen Lastwagen.** Am 8. Februar gegen 17.30 Uhr fuhr der Nahgüterzug 6285 auf dem unbeschrankten Ueberweg Hamburger Straße in Braunschweig auf einen mit mehreren Personen besetzten Lastwagen. Dabei wurden fünf Personen getötet und 13 ernst verletzt. Von den Verletzten schweben vier in Lebensgefahr. Nach amtlichen Feststellungen muß der bei dem Unglück getötete Lastwagenfahrer das vom Lokomotivführer ordnungsgemäß bediente Pfeifsignal und Läutewerk der Lokomotive überhört haben. Auf dem Wagen befanden sich 23 Bauarbeiter, die von ihrer Arbeitsstätte an der Reichsautobahn nach Braunschweig zurückbefördert werden sollten. Ministerpräsident Klagges stattete den Verletzten im Krankenhaus einen Besuch ab und weilte dann im stillen Gedenken an den Bahren der Toten.

* **Flämischer Massenaufmarsch in Brüssel.** Der Oberbürgermeister von Brüssel hat dem flämischen Frontkämpferverband mitgeteilt, daß der große Aufmarsch, den der Verband am 22. März in der Hauptstadt veranstaltet, um gegen das französisch-belgische Militärabkommen zu demonstrieren, von der Stadtverwaltung zugelassen worden sei. Es wird angenommen, daß 60 000 bis 80 000 Flamen ohne Unterschied der politischen Richtung an diesem Aufmarsch teilnehmen werden. Der Zug wird sich durch die Hauptstraßen Brüssels bewegen. Auf dem großen Markt vor dem historischen Rathaus wird der Führer des Frontkämpferverbandes eine Proklamation verlesen, in der die Kündigung des belgisch-französischen Militärabkommens vom Jahre 1920 und die Einhaltung einer strikten Neutralitätspolitik Belgiens gefordert werden wird.

Vertauschte Rollen

Roman von Henrik Heller

30]

(Nachdruck verboten.)

Das Mädchen blieb stehen, wie ein stutziges Pferdchen. Das Blut stieg ihr ins Gesicht: sie ging rücksichtslos durch das Gebüsch zu dem abgesägten Baumstamm zurück, und die halb entblätterten Ruten schlugen rauschend zurück.

„Still sein — zum Kuckuck!" Reithoff packte, ärgerlich lachend, ihren Arm. „Jetzt dürfen Sie keine Attacke reiten, Amazonenbaby! Wozu sind Sie eigentlich mitgekommen?"

„Das frage ich mich auch. Kann ich eine Zigarette haben?"

„Nein."

„Aber der Höfelmaier raucht doch Pfeife?"

„Das ist seine Sache! Ich erlaube es Ihnen nicht. Beißen Sie jetzt die Zähne zusammen! Und machen Sie sich auf bedingungsloses Gehorchenmüssen gefaßt! Nach dem ersten Schuß sind Sie wieder ein freies Weib."

Marianne dachte nach. „Gut! Aber Sie müssen mir versprechen — —"

„Ich verspreche Ihnen gar nichts! Rücken Sie, bitte, ein bißchen zur Seite! Ich will mich auch niedersetzen."

Sie gehorchte. Ganz schmal und klein machte sie sich an ihrem Endchen Baumstamm, indes Reithoff mit gespreizten Beinen dastand und sein Gewehr lud. „Der Teufel ist einen Dreck wert!" äußerte er dabei grimmig.

Seine Begleiterin fühlte sich durch diese schmucklose Ausdrucksweise merkwürdig beruhigt. Es war sehr still. Hie und da meldete sich der Firnwind, der vom Steinriegel herunterstrich und die Bäume auf viele Kilometer in der Runde zum Flüstern brachte. Morsche Äste krachten in der Kälte des anbrechenden Morgens, und in der zerfransten Krone einer hohen Fichte bewegten schlafende Krähen die schweren Flügel.

„Der Tag läßt sich Zeit", flüsterte Marianne halblaut. „Das Wild schläft noch."

„Sie sind schon alle wach, Fräulein May — sie sind wach und unterwegs nach Futter und Liebe." Er lachte. „Horchen Sie!"

Und wie als Bestätigung seiner Worte tönte weit fort das herausfordernde „Bö — bö — bö — bö!" eines Bockes. Er mußte tief unter ihnen stehen, vielleicht auf dem Gebiet der verlassenen Almen, die nun wieder ihrem angestammten Herrn gehörten, doch sein Ruf klang trotz der Entfernung hell und raufluftig.

„Graf Herdegen ist ein Esel! Herrgott — wie kann man so ein Jagdgebiet nur hergeben? Ich glaube, es war der größte Eindruck meines Lebens, als mich mein Großonkel einmal zu einer Wildfütterung ins bundesforstliche Grenzgebiet da drüben am Nordhang mitnahm. Damals wollte ich überhaupt nicht mehr zur Schule gehen und Wilderer werden. Als ich diesen Entschluß meinem Vater mitteilte, kriegte ich die erste Ohrfeige von ihm."

„Eine Ohrfeige nützt wenig", bemerkte Fräulein May nachdenklich.

„Ob — er sparte auch später nicht daran; nur waren sie moralischer Natur und schmerzten nachhaltiger. Übrigens tut's mir heute noch leid, daß ich mich damals von meiner Absicht abbringen ließ."

Er saß, zurückgelehnt, neben ihr und hielt die Büchse zwischen den Knien. Durch den Pelzmantel hindurch spürte sie die Wärme seiner Schulter und die ruckenden Bewegungen der Arme, wenn er, mehr zu sich selbst als zu seiner stillen Begleiterin sprechend, haschend ins Dunkel griff.

„Alles geht hier im Kreise", redete er weiter. „Vergangenheit und Menschen und Ereignisse. Die Berge ringsum lassen ihre Kreaturen nicht so leicht hinaus. Wissen Sie, daß Sie meiner Mutter sehr ähnlich sehen? Sie werden diese Feststellung vermutlich wenig schmeichelhaft finden; aber es ist das Kompliment, das ich zu vergeben habe."

„Ich möchte", sagte sie, die Betonung auf das erste Wort legend, und schaute mit weit aufgerissenen Augen vor sich hin, „nichts tun, was ich später bereuen müßte . . ."

„Das will niemand; aber die meisten tun's doch. Sie werden auch zu denen gehören."

Die Welt ringsum wurde nach und nach grau. Ein schweres, unsichtiges Grau, das die leichte Luft wie Rauch durchzog.

„Der Morgen meldet sich!" Sie deutete nach den verlöschenden Gestirnen. „Hoffentlich kommen Sie zum Schuß?"

„Sie sehen mich fest entschlossen. Warum nehmen Sie übrigens mit solcher Sicherheit an, daß meine Mutter ihre Handlungsweise bereut habe?"

„Verzeihen Sie!" Marianne geriet ins Stottern. „Ich hätte ja gern meine Ohren mit Wachs verstopft, wie Odysseus; aber neulich, bei diesem unseligen Besuch beim alten Förster, mußte ich wider Willen zuhören und da —"

„Sie haben diesen Besuch bisher nicht wiederholt?"

„Nein. Das Wetter war gar zu schlecht, und ich bin auch ein bißchen feige. Es ist so peinlich, eine Lüge einzugestehen und dann um Diskretion zu bitten. Wenn's nur schon vorbei wäre —!"

„Vielleicht bleibt Ihnen der Kanossagang ganz erspart." Reithoff war jetzt ein Stückchen weitergerückt, und das Gewehr lag quer über seinen Knien. „In zehn Tagen ist die Optionsfrist auf Veitschhofen abgelaufen, und die Firma E. Schmitz muß endgültig Farbe bekennen. Dann verschwinde ich spurlos von der Bildfläche, und kein Mensch wird dem Gefasel eines alten Mannes noch Bedeutung beimessen."

„Ja", sagte sie, „das wäre wohl die beste Lösung."

Er nickte.

„In ein paar Wochen haben Sie alle Sorge und Aufregung vergessen."

Marianne begegnete seinen Augen, die ihr auf einmal kühl und grau vorkamen, wie der Nebel, der sie umgab. Er hatte seine Aufgabe so mutig und entschlossen angepackt, war furchtlos und überlegt den erschreckendsten Verwicklungen gegenübergetreten; er machte niemand Vorwürfe, erwartete keine Vorteile für sich und fand es ganz selbstverständlich, unbemerkt und spurlos zu verschwinden, sobald man ihn nicht mehr brauchte. Einen ganzen Monat war er nun hier — ja, bei Gott, dreißig lange Herbsttage; und die Zeit, die sonst in der Einsamkeit dieses Bergdorfes Blei an den Füßen trug, war wie angefacht vom Atem, von der Lebenskraft dieses ruhelosen Mannes; es gab Ereignisse, Verlegenheiten, Angst und alle Sensationen eines zum guten Ende führenden Spiels.

Marianne fröstelte in ihrem warmen Mantel. In zwei Wochen war alles vorüber. Dann durfte ihr armer, überbürdeter Vater sich ein bißchen ausruhen, dann floß endlich wieder Betriebskapital in die leeren Kassen, dann reiste der alte Graf ab, der die Tage bis dahin ohnehin wie ein Schuljunge zählte. Paul ging nach München zurück, jetzt ohne wirtschaftliche Sorgen, und dann kam ein endloser Winter voll Schnee und gläserner Stille . . . Oh, wie sie die Frau verstand, die die Sicherheit des Reithoffgutes unbedenklich verließ, um mit einem Burschen davonzulaufen, der wie ein Strom frischen Wassers in die Eintönigkeit ihrer Tage drang!

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.